

## Der Himmel - nur für talentierte Leute?

Predigt über das Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matth. 25,14-30)  
gehalten am 16. Oktober 2022 in Dürrenäsch von Pfr. Thomas Gutmann

An den Beginn dieser Predigt setze ich eine Frage, die sich manche vielleicht so noch gar nie gestellt haben, die sich aber vom Predigttext her stellen kann, nämlich die Frage: Kommen nur talentierte Leute in den Himmel? Ist es mit dem Himmel also ähnlich wie mit der Veranstaltung „Deutschland sucht den Superstar?“ Oder haben bei Gott auch Normalbegabte oder Leute, die sich als wenig talentiert empfinden, eine Chance? Gefühlsmässig tendieren wir wohl dazu, Letzteres zu bejahen. Und ich hoffe, dass am Ende der Predigt das alle nicht nur gefühlsmässig, sondern mit biblisch begründeter Überzeugung bejahen können – und gleichzeitig wissen, auf was es stattdessen ankommt!

In einer Reihe von Gleichnissen gegen Ende seiner Wirksamkeit vor seinem Leiden und Sterben erzählte der Herr Jesus Christus auch dieses Gleichnis (Matth.25,14-30):

*“Denn es [gemeint ist das Reich der Himmel, vgl. Vers 1] ist wie bei einem Menschen, der ausser Landes reisen wollte, seine Knechte rief und ihnen seine Güter übergab. Dem einen gab er fünf Talente, dem anderen zwei, dem dritten eins, jedem nach seiner Kraft, und er reiste sogleich ab.*

*Da ging der hin, welcher die fünf Talente empfangen hatte, handelte mit ihnen und gewann fünf weitere Talente. Und ebenso der, welcher die zwei Talente [empfangen hatte], auch er gewann zwei weitere. Aber der, welcher das eine empfangen hatte, ging hin, grub die Erde auf und verbarg das Geld seines Herrn.*

*Nach langer Zeit aber kommt der Herr dieser Knechte und hält Abrechnung mit ihnen.*

*Und es trat der hinzu, der die fünf Talente empfangen hatte, brachte noch fünf weitere Talente herzu und sprach: Herr, du hast mir fünf Talente übergeben; siehe, ich habe mit ihnen fünf weitere Talente gewonnen. Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!*

*Und es trat auch der hinzu, der die zwei Talente empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Talente übergeben; siehe, ich habe mit ihnen zwei andere Talente gewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!*

*Da trat auch der hinzu, der das eine Talent empfangen hatte, und sprach: Herr, ich kannte dich, dass du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gesät, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg dein Talent in der Erde. Siehe, da hast du das Deine! Aber sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld den Wechsellern bringen sollen, so hätte ich bei meinem Kommen das Meine mit Zinsen zurück-erhalten.*

*Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben werden, damit er Überfluss hat; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat. Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äusserste Finsternis! Dort wird das Heulen und Zähneknirschen sein.“*

Das in diesem Gleichnis vorkommende Wort „Talente“ hat einen totalen Bedeutungswandel durchgemacht – wohl gerade aufgrund dieses Gleichnisses oder vielmehr wegen einer Auslegungsweise dieses Gleichnisses, die meiner Meinung nach die Aussage des Gleichnisses nicht ganz trifft.

Das im griechischen verwendete Wort „talanton“ bezeichnete ursprünglich ein Hohlmass, von da wurde es zu einem Gewichtsmass und schliesslich zu einem Geldmass. Mit Talenten im heutigen Wortsinn, also mit besonderen Begabungen, dass also jemand z.B. sehr musikalisch ist oder sehr sportlich, mathematisch sehr begabt ist oder als sehr einfühlsamer Mensch andere gut verstehen kann – mit Talenten in dieser Bedeutung hat das Wort im Gleichnis nichts zu tun. Da trifft es die Lutherübersetzung schon besser, wenn sie „talanton“ mit Zentner übersetzt. Wenn wir darunter den alten Zentner, also nicht 100 Kilogramm, sondern 100 Pfund, verstehen, dann stimmt das mit dem antiken Talent als Gewichtsmass mit seinen 41 kg annähernd überein. Und wenn wir nun diese 41 kg mit Silber aufwiegen, dann kommen wir zum Talent als Geldmass. Es wurde für die Summe von 60 Minen oder Pfunden verwendet, was 6000 Denaren entspricht, also 6000 Tagelöhnen. Ein Talent Silber entsprach damit dem Geld, das ein Tagelöhner in zwanzig Jahren verdienen konnte.

Im Gleichnis plant also ein sehr reicher Mann einen längeren Auslandsaufenthalt und übergibt sein Vermögen seinen Sklaven, damit sie damit für ihn gut wirtschaften sollten. Der erste erhielt mit fünf Talenten das Äquivalent von 100 Jahreslöhnen, der zweite von vierzig und der dritte von 20 Jahreslöhnen.

Die Zuteilung erfolgte nach den Fähigkeiten der Knechte - hier kommt das ins Spiel, was wir heute Talent nennen. Der erste Knecht hatte also wohl sehr gute kaufmännische Fähigkeiten, der zweite gute und der dritte mässige. Dementsprechend erhielten sie unterschiedlich grosse Geldbeträge zuteilt.

Die ersten beiden setzten ihre kaufmännischen Fähigkeiten ein und konnten in der langen Zeit der Abwesenheit ihres Herrn den anvertrauten Betrag verdoppeln. Der Dritte aber befürchtete wohl, zu versagen und Verlust einzufahren, und trieb deshalb nicht Handel, sondern verwahrte das Geld an sicherem Ort.

Nach seiner Rückkehr freute sich der Herr über die ersten beiden Knechte und sagte zu ihnen (V.21 u. 23): *„Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!“*

Den dritten Knecht aber tadelte er scharf (V.26-27): *„Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld den Wechslern bringen sollen, so hätte ich bei meinem Kommen das Meine mit Zinsen zurückerhalten.“*

Wir haben also, wenn wir die Gleichnisgeschichte analysieren, einen Herrn, der seinen Knechten je nach ihren Fähigkeiten Aufträge zuteilt; dann die Zeit, in welcher die Knechte ihre Aufträge erfüllen können; und zuletzt den Tag, an welchem sie Rechenschaft ablegen und der Herr das Wirken der Knechte bewertet und über ihren weiteren Einsatz in seinem Dienst entscheidet. Dabei ist das Kriterium die Treue.

Wenn wir das Gleichnis so analysieren, dann merken wir: es fordert uns nicht dazu auf, nach unseren „Talenten“ im heutigen Sinn, also nach unseren Begabungen, zu fragen, sondern nach unserem Auftrag, den wir getreulich erfüllen sollen.

Der Apostel Paulus schrieb (1.Kor.4,1-2): *„So soll man uns betrachten: als Diener des Christus und Haushalter der Geheimnisse Gottes. Im Übrigen wird von einem Haushalter nur verlangt, dass er treu erfunden wird.“* Er wusste: Ich bin ein Diener des Herrn

Jesus Christus, und mein Auftrag ist die Verkündigung des offenbarten Geheimnisses Gottes, nämlich des Evangeliums. Diesen Auftrag wollte er treu erfüllen – so wie die ersten beiden Knechte im Gleichnis den ihrigen.

Ich hoffe, dass wir alle sagen können: Ich bin ein Diener, eine Dienerin des Herrn Jesus Christus – weil wir durch den Glauben an den Heiland hineingenommen sind in seine Gemeinde. Als seine Dienerinnen und Diener haben auch wir alle unseren Auftrag. Paulus beschreibt das so (Eph.2,10): *„Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“*

Damit, dass Gott uns hineingenommen hat in die Gemeinde, hat er uns auch einen Auftrag zugeteilt, hat er Werke geplant, die wir tun sollen.

Unser Herr beschreibt unseren Auftrag in der Bergpredigt so (Matth.5,13-16): *„Ihr seid das Salz der Erde. ... Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; so leuchtet es allen, die im Haus sind. So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“*

Der Herr im Gleichnis gibt seinen Knechten verschieden hohe Beträge zur Verwaltung und damit unterschiedliche Aufträge, entsprechend ihren Fähigkeiten.

Gott gibt uns unseren Auftrag entsprechend nicht nur unserer Fähigkeiten, sondern auch entsprechend der Umstände, in die hinein er uns gesetzt hat, und der Erfahrungen, die wir dabei sammeln konnten.

Dazu gehört die Zeit und der Ort, in die hinein er uns hat geboren werden lassen: die meisten von uns sind im 20. Jahrhundert in der Schweiz geboren. Die Ältesten unter uns haben die Not des Zweiten Weltkrieges und der ersten Nachkriegszeit miterlebt. Sie haben vielleicht bei ihren Eltern und Grosseltern gesehen, wie man mit Gottvertrauen auch durch solche Notzeiten hindurchkommt. Wir durften die Zeit des Aufschwunges in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts miterleben. Und wir haben dabei gesehen, wie sich unsere Gesellschaft immer mehr vom christlichen Glauben entfernt hat: je mehr Wohlstand und Wohlfühlen, desto weniger Gottesfurcht, ja, desto mehr Gottlosigkeit. Aber Gott hat uns herausgerufen, ja, herausgerettet aus diesem „Mainstream“, aus diesem Trend. Wir haben durch das Evangelium Vergebung und eine Neuausrichtung unseres Lebens auf Gott erleben dürfen. Und daraus resultiert unsere Aufgabe: Mit diesen Erfahrungen, die wir in unserem Leben gemacht haben – einschliesslich der Erfahrung, wie wir durch den Herrn Jesus Christus erlöst worden sind –, mit diesen Erfahrungen haben wir den Auftrag, Salz und Licht zu sein in dieser sich immer mehr von Gott entfremdenden Gesellschaft. Da sollen wir den Weg gehen und die Werke tun, die Gott für uns geplant hat. Da sollen wir leben als Menschen, die Gott ehren, die sich an seinem Wort orientieren; da sollen wir Zeugen und Zeuginnen unseres Heilandes und so Wegweiser hin zu Gott sein. Das ist unser Auftrag. Den sollen wir treu ausführen. Und wenn ich jetzt immer „sollen wir“ gesagt habe, so können wir stattdessen auch sagen: „dürfen wir.“ Unser Herr hat uns einen Auftrag gegeben, den wir ausführen dürfen.

Wenn wir nochmals in das Gleichnis hineinschauen, so fällt dort ja auf, dass die beiden ersten Knechte ein wunderschönes Ergebnis präsentieren können, je 100 Prozent Gewinn. Und dabei lesen wir gar nichts von Krampf und Stress, von mühsamen Vierzehnstudentagen und von arbeiten bis zur Erschöpfung. Und schon gar nichts von Misserfolg und Scheitern. Weshalb ist da kein Knecht, der bekennen muss: Ich habe es

versucht, aber ich habe mich verspekuliert – ich kann dir leider nur noch die Hälfte des anvertrauten Geldes zurückgeben?

Ganz einfach: das ist von Gott so nicht vorgesehen! Ich habe einmal in einem Baumarkt mit Gartenabteilung Pflanzen gekauft mit „Anwachs-Garantie“ - die hätte ich also wohl zurückbringen können, wenn sie nicht gediehen wären. Gott gibt uns unseren Auftrag mit Geling-Garantie! Woher ich das weiss? Aus der Bibel, genauer aus einem Wort, das der Herr zu den Jüngern gesagt hat, Johannes 15,16: *„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt.“* Unser Herr Jesus Christus hat uns dazu bestimmt, dass wir in dem uns zugeteilten Auftrag Frucht bringen. Gott hat, wie es Paulus geschrieben hat (Eph.2,10), die guten Werke vorbereitet, die wir nun tun dürfen. Deshalb kommt im Gleichnis auch kein Krampf und Stress und kein Scheitern vor (über den dritten Knecht sprechen wir noch).

Meinen wir, dass, wenn Gott unsere Werke vorbereitet hat, wenn unser Heiland uns dazu bestimmt hat, dass wir Frucht bringen, wenn das also der Wille Gottes für uns ist, dass es dann unmöglich sein könnte, den Auftrag auszuführen?

Wir dürfen dabei allerdings nicht falsche menschliche Massstäbe anlegen, um den Erfolg unserer Auftragserfüllung zu messen. Da dürfen wir uns nicht von der Gleichnisgeschichte irreführen lassen: Dort bestand der Auftrag darin, mit dem Geld zu arbeiten und es zu vermehren. Und diesen Auftrag konnten die ersten beiden Knechte auch ausführen.

Was das Ergebnis unseres Auftrages sein soll, wie die Frucht beschaffen sein soll, die wir bringen dürfen, das weiss nur unser Auftraggeber – wir entdecken es vielleicht im Laufe unseres Lebens, vielleicht erfahren wir es auch erst vor dem Thron Gottes.

Die Frucht sieht auf jeden Fall ganz unterschiedlich aus. Es gibt Christen, die werden berühmte Prediger und dürfen Tausenden den Weg zu Jesus zeigen. Andere aber haben vielleicht einfach standhaft am Glauben festgehalten und den Spott und die Ablehnung ihrer Mitmenschen, ja sogar der engsten Angehörigen, ertragen, haben nicht aufgehört, ihnen ein Zeugnis des Glaubens, des Lebens mit Gott, zu sein. Ihre Frucht ist, dass sie durch ihre Standhaftigkeit Gott verherrlicht haben. So schreibt Paulus (Eph.1,12), dass Gott uns durch Jesus Christus erlöst hat, *„damit wir zum Lobe seiner Herrlichkeit gereichen, die wir unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben.“*

Und zwischen diesen Extrembeispielen dafür, worin unsere Auftragserfüllung und damit die Frucht bestehen kann, gibt es so viele Nuancen, wie es Kinder Gottes gibt. Unser Auftrag ist es, aus dem Glauben heraus in den Umständen, in denen wir uns befinden, nach bestem Wissen und Gewissen unser Leben zu führen und vorzu die Aufgaben anzunehmen, die Gott uns zuweist durch das, was er uns schickt, durch das, was er uns erleben lässt.

*„So soll man uns betrachten: als Diener des Christus und Haushalter der Geheimnisse Gottes. Im Übrigen wird von einem Haushalter nur verlangt, dass er treu erfunden wird“*, hat Paulus geschrieben (1.Kor.4,1-2). So sollen und dürfen wir uns betrachten: Als Dienerinnen und Diener des Herrn Jesus Christus und Haushalterinnen und Haushalter in den Lebensaufgaben, in die er uns stellt. Dabei wird von uns nur verlangt, dass wir treu erfunden werden.

Wenn ich vorhin von „Geling-Garantie“ gesprochen habe, so habe ich damit nicht einen „Geling-Automatismus“ gemeint. Wenn wir die Aufgaben annehmen, in die der Herr uns hineinstellt, und sie vertrauensvoll und treu nach bestem Wissen und Gewis-

sen anpacken und ausführen, dann werden wir hintendrein – vielleicht erst in der Ewigkeit – sehen, dass die Frucht entstanden ist, die der Herr vorgesehen hat.

Gefragt sind also unser vertrauensvoller Gehorsam und unsere Treue. An beidem können wir es mangeln lassen – und dann kann die Frucht nicht richtig wachsen. Auch wenn wir eigenwillig Aufgaben an uns reißen, die der Herr gar nicht für uns vorgesehen hat, kann dort nicht von ihm geplante Frucht wachsen. Mit eindrücklichen Worten beschreibt das der Apostel Paulus in 1.Kor.3,10-15: *„Gemäss der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf. Jeder aber gebe acht, wie er darauf aufbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf diesen Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, so wird das Werk eines jeden offenbar werden; der Tag wird es zeigen, weil es durchs Feuer geoffenbart wird. Und welcher Art das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn jemandes Werk, das er darauf gebaut hat, bleibt, so wird er Lohn empfangen; wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden erleiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.“*

Dieser Fall ist im Gleichnis nicht geschildert (auch nicht mit dem dritten Knecht), dieser Fall soll nicht stattfinden: dass Gott uns zwar eine Aufgabe gibt und alles dazu vorbereitet, dass wir sie ausführen können – dass wir es dann aber versäumen, uns richtig zu engagieren, und nur halbherzig etwas tun, nur undeutlich oder gar nicht für den Glauben einstehen oder uns anderen vermeintlichen Aufgaben zuwenden.

Nun wissen wir, dass wir nicht vollkommen sind, sondern dass wir versuchbar sind und tagtäglich auch auf Vergebung unserer Sünden angewiesen sind. Verhindert das nicht, dass wir unsere Aufgaben richtig erfüllen? Ich sehe das so: Unser Herr kennt uns ganz genau und teilt uns unsere Aufgaben dementsprechend zu. Er weiss: der Thomas Gutmann hat diesen und diesen Erfahrungsschatz, er hat einige Fähigkeiten, aber er hat auch diese und diese Schwächen, und in manchen Situationen versagt er. Ich führe ihn deshalb in Aufgaben hinein, die er mit diesen seinen Erfahrungen, Fähigkeiten, Schwächen und Fehleranfälligkeiten erfüllen kann.

Für unser Christenleben stehen die ersten beiden Knechte: Sie nehmen die Aufgabe an, sie engagieren sich treu – und weil ihr Herr ihnen genau die Aufgabe zugeteilt hat, die sie erfüllen können, deshalb dürfen sie am Ende das gewünschte Ergebnis präsentieren und hören (V.21 u. 23): *„Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!“*

Was ist nun aber mit dem dritten Knecht im Gleichnis?

Dem dritten Knecht fehlt das Vertrauen zu seinem Herrn: sowohl das Vertrauen, dass die ihm zugewiesene Aufgabe zu ihm passt, als auch das Vertrauen, dass sein Herr ihm gnädig sein könnte, falls er bei der Erfüllung seiner Aufgabe versagen würde. Er packt seine Aufgabe gar nicht erst an.

Wir haben uns vorhin bewusst gemacht, dass unser Herr die Seinen dazu bestimmt hat, dass sie Frucht bringen, dass sie also die ihnen zugewiesene Aufgabe erfüllen. Der dritte Knecht erfüllt seine Aufgabe nicht, er bringt keine Frucht. Damit ist klar: er steht für die Menschen, die nicht zum Herrn Jesus Christus gehören. So wie der dritte Knecht seinen guten Herrn nicht wirklich kennt, sondern mit ganz falschen Vorstellungen von ihm lebt, so kennen die durch ihn dargestellten Menschen Gott nicht und machen sich falsche Gottesbilder. Sie haben zwar ihr Leben in dieser Welt von Gott geschenkt erhalten und sind damit in die Aufgabe hineingestellt, dieses ihr Leben für

Gott, ihren Schöpfer, zu leben. Doch sie tun es nicht. Nach menschlichen Massstäben führen sie vielleicht ein erfolgreiches Leben – doch nicht nach Gottes Massstab. Ihr Weg führt nicht zum Freudenfest, sondern in die Finsternis.

Das macht klar, dass sie nicht diejenigen Gläubigen darstellen, die ihre Lebensaufgabe nicht treu erfüllt haben und deren Lebenswerk im Gericht Gottes verbrennt: denn von diesen schreibt Paulus, dass sie gerettet werden, wenn auch so wie durchs Feuer hindurch. Vom dritten Knecht aber heisst es (V.30): *„Den unnützen Knecht werft hinaus in die äusserste Finsternis! Dort wird das Heulen und Zähneknirschen sein.“* Dieser Satz wird zwar innerhalb des Gleichnisses vom reichen Herrn dieser drei Knechte gesprochen. Inhaltlich sprengt er aber den Rahmen der Gleichnisgeschichte – ein irdischer Herr kann niemanden in die äusserste Finsternis verdammen. Das Gleichnis schildert einen Aspekt des Himmelreiches – und der Schlusssatz beschreibt das Urteil im jüngsten Gericht.

Ebenso weisen die Worte an die ersten beiden Knechte über das Gleichnis und eine diesseitige Belohnung und Beförderung durch einen irdischen Herrn hinaus auf den Zuspruch des Herrn Jesus Christus an seine Gläubigen (V.21 u. 23): *„Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!“*

So macht uns unser Herr mit diesem Gleichnis Mut für unser Christenleben. Es macht deutlich: Nein, es kommen nicht nur besonders talentierte Leute in den Himmel. Auf unsere Talente im Sinne von Begabungen und Fähigkeiten kommt es gar nicht an. Die haben wir zwar in unterschiedlicher Art und Menge von Gott erhalten. Aber es sind nicht unsere Begabungen, auf die es ankommt. Sondern auf unseren Glauben, auf unseren Glaubensgehorsam und auf unsere Treue. Gott weiss, in welche Lebensumstände er uns hineingesetzt hat und noch hineinsetzen will und welche Aufgaben er uns damit zuteilt: nämlich die Aufgabe, in diesen jeweiligen Lebensumständen treu in der Ausrichtung auf ihn unser Leben zu führen. Und wenn es eine ganz grosse, schwierige Aufgabe wäre, müssen wir uns nicht fürchten – denn Gott hat die Werke vorbereitet, die wir tun sollen, er sorgt dafür, dass wir sie tun können. Nicht besondere Talente sind gefragt, sondern unsere Glaubenstreue.

Ich schliesse deshalb mit zwei Strophen aus dem bekannten Trostlied von Georg Neumark – zwei Strophen, die nicht nur tröstlich sind dann, wenn uns das Leben schwierig dünkt, sondern die uns auch ermutigen, in festem Gottvertrauen treu vorwärts zu gehen (RG 681,1 und 7):

Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,  
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.  
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu  
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu;  
denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

### **Der Himmel - nur für talentierte Leute?**

**Nein!**

**Nicht Talent ist gefragt,**

**sondern**

**TREUE !**

**Amen.**